

Baukultur

„Als Architekt bleibt man Moderator zwischen Baukunst, menschlichen Bedürfnissen, sozialen Bedingungen und gesellschaftlicher Übereinkunft – eine Sisyphosaufgabe.“

Architekt und Städteplaner Christoph Kohl



Quartiersprojekte aus dem Büro Christoph Kohl Stadtplaner Architekten Berlin: Centrum Vleuterweide, Utrecht und Schauffassade Burgplatz Leipzig (von links).

Eine Südtiroler Karriere in Berlin

ARCHITEKTUR: Der Südtiroler Architekt und Städteplaner Christoph Kohl plant und baut erfolgreich, nicht nur in der deutschen Hauptstadt



von
Andreas
Gottlieb Hempel

BERLIN. „Meine Visionen sind menschenwürdig gebaute Lebensräume“, sagt der außergewöhnliche Architekt und Städteplaner Christoph Kohl. Was er sich darunter vorstellt, erklärt er im Gespräch mit den „Dolomiten“.

„Dolomiten“: Herr Kohl, Sie wählten den schwierigen Beruf Architekt, der viel idealistische Arbeitsintensität erfordert. Warum?

Christoph Kohl: Zum Architekten fühlte ich mich früh berufen. Die besonderen Bauten des „razionalismo“ als Fortführung der alt-österreichischen Lauben in Bozen haben mich begeistert – ein Baukulturerbe! Besonders aber Bauten der Zwischenkriegszeit, von Lois Welzenbacher und Clemens Holzmeister, eine Tiroler Moderne, deren Qualität ich folgen wollte. An ihnen habe ich meinen Idealismus entwickelt, den man bei den Schwierigkeiten als Architekt bewahren muss.

„D“: Welche Visionen konnten Sie bewahren und im Beruf entwickeln?

Kohl: Meine Vision ist die wertkonservative Tradition, das Weitergeben von Bewährtem in heutiger Form. Gegen einseitigen Formalismus wende ich mich mit dem Erfüllen vielfältiger Anforderungen des Lebens. Deshalb wechselte ich vom architektonischen Gestalter zum Stadtplaner im weitesten Sinne. Meine Visionen sind menschenwürdig gebaute Lebensräume.

„D“: Sie haben sich nicht einschränkend spezialisiert, sondern sehen die Aufgaben des Architekten ganzheitlich?

Kohl: Der Architekt muss ganzheitlich arbeiten und gegen eine Aufteilung des Berufsbildes sein. Als Universalist konzentriere ich mich auf das Zusammenspiel planerischer Disziplinen. Meine Arbeit zielt auf die großflächige Siedlung für ein funktional und gesellschaftlich gemischtes Zusammenleben.

„D“: Die jetzige Pandemie beschleunigt die bereits angebahnte Verödung der Innenstädte durch Aufgabe des Einzelhandels. Was ist da zu tun?

Kohl: Diese Entwicklung kann positiv sein. Die Vorstellung, dass

die Erdgeschossbereiche der Innenstädte nur mit Geschäften als Fußgängerzone leben, ändert sich. Die Menschen sind nur mit Shopping unzufrieden. Es wird vielmehr um die Qualität des Angebots im öffentlichen Raum gehen, der zu Begegnung und Aufenthalt zwischen unterschiedlichen Funktionen geeignet ist. Der heute durch Konsum monotone öffentliche Raum ist nicht zeitgemäß, seine Kleinteiligkeit ist weitgehend abhandeln gekommen, beziehungsweise überall bis zur Ödnis gleichartig und nicht mehr ortsbezogen, überall das gleiche Angebot. Wegen der überhöhten Mieten ergeben sich keine Standorte für kreative Funktionen von kultureller, künstlerischer oder bürgernaher Art. Die Immobilieneigentümer müssten bei preiswertem Flächenangebot nicht auf Rendite verzichten, wenn sie in den Obergeschossen zusätzliche Flächen als Bonus erhalten könnten. Für StartUp-Kultur könnten solche Angebote im Baugesuch Förderung darstellen. Die Urbanität findet für die Bewohner auf der Straße und den Plätzen statt, nicht nur über eintöniges Shopping.

„D“: Ergeben sich vernünftige Mieten über mehr Wohnungsbau oder könnten nicht andere Vorgaben wie Pacht statt Grundstücksspekulation möglich sein?

Kohl: Wenn dazu die entsprechende Politik entwickelt würde. Baugrund im Umland bereit zu stellen, kann keine dauerhafte Lösung sein. Die gängige Grundstücksspekulation zielt fast ausschließlich darauf, die entstehenden Wertsteigerungen mitzunehmen. Das ist asozial und gesellschaftlich nicht länger tragbar. Eine zeitlich definierte Entwicklungsverpflichtung statt ständiger Weiterverkauf und Erbpachtmodelle könnten gegen die Vermarktung des begrenzten Gutes Boden wirksam sein.

„D“: Sie kommen aus Südtirol.

Dort spielt die Landschaft für das Bauen eine große Rolle. Wie beeinflusst das völlig andere Berlin Ihre Arbeit?

Kohl: Berlin ist als stets unfertige Stadt ein Eldorado für Architekten und Stadtplaner. Zehn Prozent Berlins sind Wasserflächen und noch mehr große Parks und Grünflächen. Maßgebend ist vielmehr die „politische Landschaft“ bei einer Stadtregierung, die Investoren als „Kapital“-Verbrecher ansieht und sogar glaubt, dass weniger neuer Wohnraum durch Mietpreisminderungen führen könnte. Da muss der Architekt regelmäßig auf der „falschen“ Seite dagegen argumentieren. Dabei soll er doch als Baurechtsbeschafter Moderator zwischen Behörde und Investor einen Bezugspunkt in diesem schwierigen Geschehen sein. Die Niederländer etwa bestimmen ihr Bauland selber – der klassische Städtebauer ist dort der Landschaftsplaner. Die eigene Scholle dem Wasser abringen, Trockenlegen und Aufschütten – und das alles in einem beispielhaften gesellschaftlichen Miteinander zwischen Naturgewalt und Baukultur für die Gemeinschaft. Die Niederlande sind für ein besseres Zusammenwirken von Mensch und Natur ein Jahrzehnt voraus, und ich freue mich über meine kontinuierlichen Aufgaben in diesem Land.

„D“: Die jetzige Pandemie scheint den Klimawandel und den damit verbundenen Ressourcenverbrauch in den Hintergrund zu drängen. Was muss sich da ändern?

Kohl: Pandemie und Klimawandel sind keine Gegensätze. Vielmehr kann Covid-19 zu bisher ungeahnter Verständigung führen über die Globalisierung mit katastrophaler Ausbeutung der Welt unter der Führung von Großkonzernen. Ich spüre das bei meinen Studenten im Masterlehrgang der Hochschule Anhalt-Dessau – bekannt als Next to

ZUR PERSON

Christoph Kohl

Der Architekt wurde 1961 in Bozen geboren. Er besuchte bis zur Matura die altsprachlichen humanistischen Gymnasien der Franziskaner und Walther von der Vogelweide in Bozen. Studium der Architektur an den Technischen Universitäten Innsbruck und Wien. Abschluss 1988 als dott. arch. am IUAV Venedig. Bis 1989 freier Mitarbeiter in den Architekturbüros Brandt + Böttcher und ELW, beide Berlin. Bis 1993 zunächst freier Mitarbeiter und dann Partner im Büro Prof. Rob Krier, Wien und anschließend bis 2010 Gesellschafter und später alleiniger Geschäftsführer in der Krier und Kohl Gesellschaft von Architekten in Berlin. Bis 2018 alleiniger Geschäftsführer der Christoph Kohl Architekten GmbH, Berlin. Seither geschäftsführender Gesellschafter der CKSA Christoph Kohl Stadtplaner Architekten GmbH, Berlin. Lehrt seit 2018 als Vertretungsprofessor für Städtebau und Stadtplanung an der Hochschule Anhalt-Dessau DIA. Diesem gradlinigen Lebenslauf als international anerkannter Architekt und Städtebauer (Birkhäuser, Architektenprofile) entspricht die Präsentation seiner Arbeiten in über 40 Publikationen und als Co-Autor von 5 Büchern. Wie neben Lehre und publizistischer Arbeit noch die meiste Zeit für Projekte erübrigt werden konnte, bleibt ein Ge-



heimnis der Architekten, die bekanntlich Tag und Nacht schier pausenlos zu arbeiten scheinen: Auf der Website von CKSA.de finden sich eine Auswahl von 42 umfangreichen Projekten, von denen 15 in Deutschland, den Niederlanden und International realisiert wurden, die restlichen befinden sich in der Planung. Als „Meilensteine“ bezeichnet der Architekt die Projekte in Pforzheim (D), den BSU Masterplan Perm (RU), Speicherstadt und Brauhausberg in Potsdam (D), das Centrum Vleuterweide, Utrecht (NL), den Masterplan Brandevoort (NL) und das Kirchsteigfeld in Potsdam (D). Neu dazu kam kürzlich die Grundsteinlegung für das Sammlungsgebäude des Filmemuseum in Potsdam (die „Dolomiten“ berichteten). (agh)

BAUHAUS – wie sehr die Teilnehmer aus aller Welt sich gegen den ungebremsten Turbokapitalismus stellen und für eine Umorientierung eintreten. Dabei geht es auf keinen Fall darum, westliches Know-How als Problemverursacher zu empfehlen, als vielmehr sich einer Ethik geis-

tiger Veränderung zuzuwenden.

„D“: Ist es Architekten möglich, die Menschen gestalterisch-ästhetisch zur Baukultur zu führen oder bleibt wirtschaftlicher Funktionalismus Grundlage lohnender Investitionen?

Kohl: Architekten allein können

die Welt nicht retten. Verbesserung in baukultureller und gesellschaftlicher Richtung kann nur mit gleichgesinnten Auftraggebern gelingen. Die gibt es, und ich bin glücklich über solche Zusammenarbeit. Als Architekt bleibt man Moderator zwischen Baukunst, menschlichen Bedürfnissen, sozialen Bedingungen und gesellschaftlicher Übereinkunft – eine Sisyphosaufgabe. Ich sehe mich als Partner meiner Bauherren, die einen Beitrag zur Baukultur im umfassenden Sinne erwarten, jenseits gestalterischer, bisweilen modischer Akzentuierungen durch sogenannte „Stararchitekten“. Sie haben ein Anrecht auf ein funktionelles Bauwerk, das die Investition lohnt und dennoch auf kreativer Vorstellungskraft des Architekten beruht.

„D“: Wie könnte Stadtplanung eine neuartige Verkehrsberuhigung vorgeben?

Kohl: In den Städten könnte eine radikale Verkehrswende stattfinden. Die Innenstädte müssen vom Individualverkehr frei sein – das bedarf aber „nur“ der Entscheidung mutiger Politiker. Die Steigerung städtischer Lebensqualität wäre sofort spürbar und diese Politiker garantiert in 4 Jahren wiedergewählt. Aber wie mit dem bergigen bzw. platten Land außerhalb der Städte umgehen? Dafür braucht es neuartige mutige Ideen und andere Investitionen statt Straßenbau.

„D“: Wie kann Überzeugungsarbeit für künftige strukturelle Entwicklungen geleistet werden, die zu politischen Programmen werden müssen?

Kohl: Das ist die wichtigste Frage und Aufgabe für uns Planer. Arbeiten in dieser Richtung scheitern vielfach an den so hochgelobten Bürgerbeteiligungen, die in Wahrheit die fehlende Entscheidung der Politiker kaschieren. Persönliche Verantwortung wird nicht mehr gewagt, heute kommen Politiker aus Angst vor einem „Shitstorm“ nicht mehr hinter dem Ofen hervor. Diese basisdemokratischen Verhältnisse aus mangelnder Verantwortung oder Vorstellungskraft zukunftsfähiger Konzepte führt nur zu auf Ästhetik reduzierte Renderings zur Beruhigung Betroffener. Erforderlich für neue zukunftsfähige Strukturen sind Persönlichkeiten mit Charisma, Mut und Entschlossenheit zu wichtigen Entscheidungen in einer Stadt, einer Region oder einem ganzen Land, wenn es mit nachhaltiger Entwicklungspolitik Geschichte schreiben möchte. ©



Grüne Aue Biesdorf, Berlin

Patrick Pagel



Speicherstadt Potsdam

Archimaton



De Oevers Roelofarendsveen

Jan-Evert Zondag